

Ein liebloser Umbau

Autor(en): **A.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **30 (1935)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

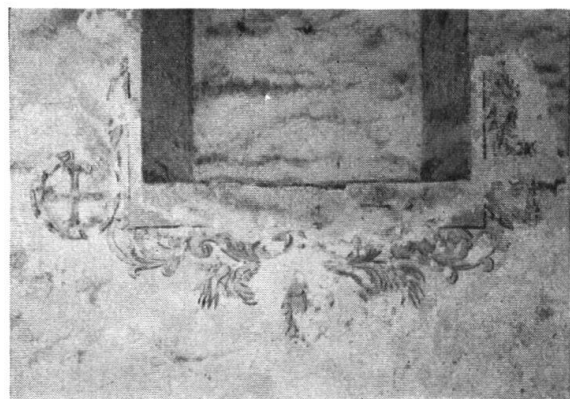
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürcher Heimatschutzvereinigung, die Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte, die Kommission für Denkmalpflege der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, das Zürcher Hochbauamt. Sie werden, wie zu hoffen, bei jenen Kirchgenossen von Uster Unterstützung finden, die selbst Kunstfreunde sind, sowie bei jenen, die überlegen, ob in unserer Krisenzeit die Ausgabe von Geldern berechtigt sei, die dazu dienen, Kunstwerke zu zerstören, wo kein Grund dazu vorliegt, um im besten Fall etwas zu schaffen, das an Originalität dem Zerstörten nicht gleichkommt.

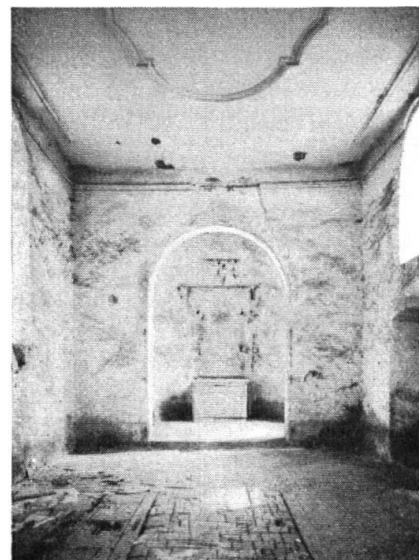
Th. Pestalozzi-Kutter.

Ein liebloser Umbau

Vor der alten Stadt Rheinfelden draussen, der man sonst nicht nachsagen kann, dass sie ihre alten Baudenkmäler verächtlich behandelt, liegt an der Basler Landstrasse das ehemalige Sondersiechenhaus mit seiner Kapelle, reizvoll im Baumschatten gelegen, ein Labsal für jeden, der dort vorbeigeht oder im Auto vorbeiflimmt, was den Baslern weniger selten geworden ist, seit sie sich in das hübsche Rheinfelder Strandbad vernarrt haben. Sehr alt ist der Bau wohl nicht, wahrscheinlich erst nach den wilden Zerstörungen des Schwedenkrieges auf gotischen Grundmauern wieder aufgebaut, aber doch noch ganz in jenen Formen erstellt, in denen Matthäus Merian die alte, vorbarocke Schweiz in seinen niedlichen und doch so männlichen Stichen für alle Zeiten festgehalten hat. — Das Margarethenkirchlein dient längst dem Gottesdienst nicht mehr und ist gänzlich ausgeräumt. Aber der Raum ist schön und könnte leicht wieder einem kirchlichen Zwecke zugeführt werden oder sonst eine würdige Verwendung finden; sind doch auch noch Reste alter Bemalung da, nur ornamental und in Grisaille, aber keineswegs reizlos und wohl der Erhaltung wert. Man kann es auch begreifen, wenn man daraus vorübergehend eine Art Herberge für Obdachlose macht, wie das nun in letzter Zeit geschehen ist, wenn man sich auch ganz und gar nicht darüber freut. Dass es aber ohne jede Schonung für den alten Bau geschehen



Reste der Malerei in der Kapelle. — Restes de la peinture dans la chapelle.



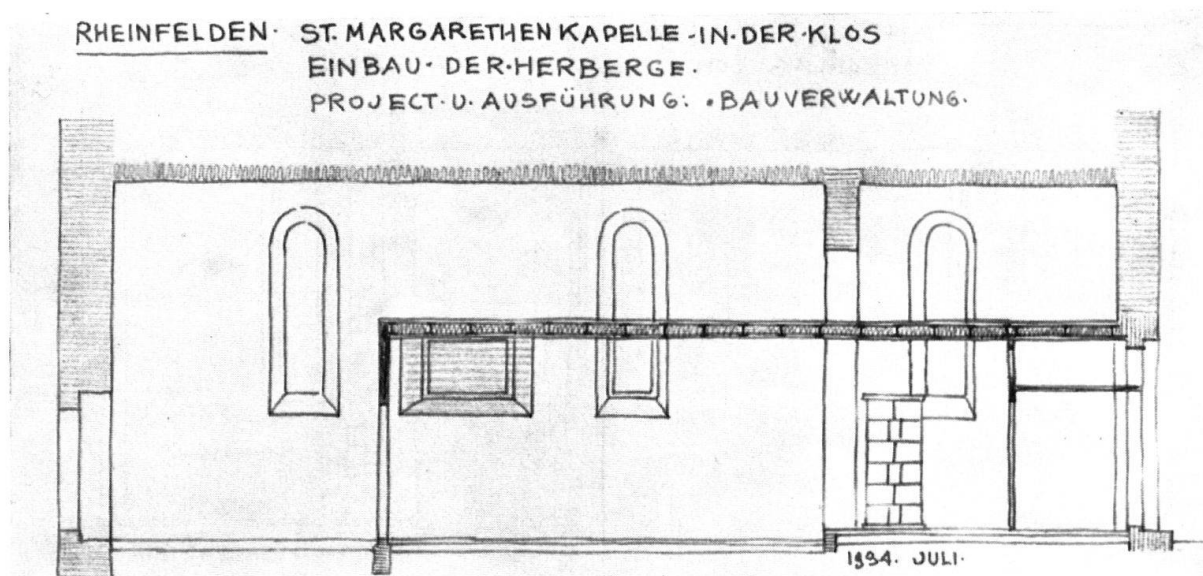
Der Chor der Kapelle. — Le Chœur de la chapelle.

ist, wozu nicht die geringste Notwendigkeit vorlag, zeugt von einer Lieblosigkeit und Verständnislosigkeit der Baubehörde, die man nicht ungerügt übergehen kann.

Der Schnitt durch die Kapelle zeigt, wie man in halber Höhe eine Decke eingezogen hat, die den Raumeindruck vollständig und die Wände und ihre Bemalung stellenweise zerstört; an der einen Längswand wurde ein querliegendes Fenster ausgebrochen und der Chor durch weitere Mauerausbrüche so gut wie ganz zerstört.



St. Margarethen-Kapelle bei Rheinfelden an der Baselstrasse. — Chapelle de l'ancienne Léproserie de Rheinfelden, sur la route de Bâle.

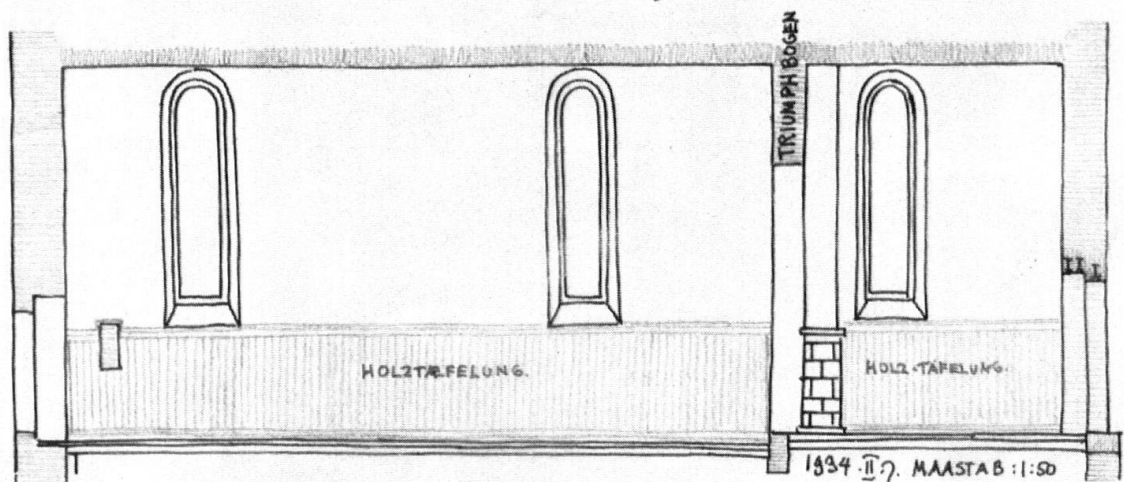


Wie man das Innere der Kapelle durch einen eingezogenen Boden zerstört und für ein Querfenster an der Rückwand und für eine Türe am Chorhaupt Löcher ausgebrochen hat. — Comme on a détruit l'intérieur de la chapelle en y mettant un plancher et en y creusant des trous pour une fenêtre oblongue et une porte à la fin du chœur.



Westeingang der Margarethen-Kapelle bei Rheinfelden. — L'entrée de la chapelle de la Léproserie à Rheinfelden.

RHEINFELDEN · ST. MARGARETHEN KAPELLE · IN DER KLOS
 EINBAU · DER HERBERGE
 VORSCHLAG: VON: *Guido Sellegini arch. in Basel*



ZUR RETTUNG DER WANDMALEREIEN U. PILGERNAMEN
 FREIE BREITERWÄNDE = 10-15 cm · VON DER MAUER · ENTFERNT · ANZUBRINGEN

Wie man die Kapelle unversehrt hätte erhalten können. — Comme on aurait pu conserver la chapelle et ses anciennes peintures en l'arrangeant comme asyle.

Ist es nicht unglaublich, wie man in unserer Zeit mit schönen, stimmungsvollen Baudenkmalern umspringt? Und dabei hat es keineswegs an Rat und Warnungen gefehlt. Der Obmann der Aargauer Sektion des Heimatschutzes hat sich die grösste Mühe gegeben, das Unheil abzuwenden und sich mit in Rheinfelden wohnhaften Mitgliedern an der Stelle eingefunden; auch der Direktor des Landesmuseums hat durch umfangreichen Briefwechsel und sein persönliches Erscheinen für die Erhaltung gewirkt. Ein dem Heimatschutz nahestehender Architekt hat einen Entwurf ausgearbeitet, wie das Kirchlein dem profanen Zweck dienlich gemacht werden könnte, ohne das Bauwerk als solches zu gefährden; es seien die Bemalung und die vielen eingeritzten Namen von Pilgern, die in alter Zeit hier vorüberzogen, mit einer Holzverschalung vor Zerstörung zu schützen. Die örtliche Behörde blieb bei ihrer vorgefassten Meinung. Es ist das um so bedauerlicher, als das in einem Städtchen geschieht, das von vielen Gästen aufgesucht wird, die neben ihrer Badekur Zeit genug zu Spaziergängen haben und denen man kein so übles Beispiel hätte vor Augen führen sollen.

A. B.

Jahresversammlung der Sektion St. Gallen-Appenzell I. Rh.

Ulrich Bräker, den „Armen Mann im Toggenburg“, der sich selber als „ungelehrter Weltbürger“ vorkommt, der sich über politische und religiöse Unstimmigkeiten seiner irdischen Heimat gern auf ein „Vaterland droben“ berufen hat, zum Gegenstand einer Heimatschutzversammlung zu wählen, mag den durchschnittlichen Kenner Nabisuelis befremden. Und doch hat unsere Sektion dem Ruf, der von Wattwil an sie ergangen war, wohlüberlegt und mit Freuden Folge geleistet. Am 23. Juni beging sie, zusammen mit der dortigen Sonntags- und literarischen Gesellschaft, sowie mit Zuzüglern des Historischen Vereins und der Gesellschaft für deutsche Sprache, eine bescheidene Feier zur Erinnerung an den 1735 geborenen Schriftsteller. Heimatdichter bleibt er, der Expressionist reinsten Prägung, allein schon kraft seiner unvergänglichen „Geissbubenerlebnisse“ oder wie er dem Heimweh im erzwungenen fremden Kriegsdienst ergreifenden Ausdruck gegeben hat. Trotz eines sonstigen Lokalfestes verlief die Feier nach Beteiligung und Gehalt sehr erfreulich, und die Hoffnung, Bräker dadurch seinen engern Landsleuten wieder näher zu bringen, ist sicher nicht umsonst gewesen. Dass die Gedächtnisrede bei sömmerlich lieblichem Wetter ins Freie, auf den Burgplatz der Iberg, verlegt werden konnte, hat ohne Zweifel die gebotenen Eindrücke vertieft. Denn da ruhte das Auge beim Anhören manch guten Wortes auf den Höhen und Tiefen der entzückenden Landschaft, die der arme Mann unzählige Male mit bewegtem Herzen geschildert hat. Der um den Gefeierten verdiente Dr. Samuel Voellmy (Basel), freudig begrüsst am Orte seiner ehemaligen Wirksamkeit, umriss die Bedeutung Bräkers in literarischer und geistesgeschichtlicher Beziehung und verschwieg auch das Unzulängliche nicht. Das ist das Bleibende an der „Lebensgeschichte“ und den mit viel Wust durchsetzten „Tagebüchern“, dass kindliche Einfalt und ständiges Emporringen aus ökonomischer Bedrängnis in die Freiheitssphäre des Geistes, aus menschlicher Schwachheit zur innern Läuterung manchmal geradezu vollendeten Ausdruck erhält. Auf diesen Ton war auch eine Bilderfolge nach bekannten Textstellen abgestimmt, welche der einheimische Maler Willy Fries in diesem Jubiläumsjahr erscheinen lässt und deren illustrativen Wert Kantonschullehrer Hans Wagner verständnisvoll auslegte. Mit Umsicht hatte für den Anlass alt Gemeindeammann Früh eine Reihe von Originalien (Tagebücher-Ausgaben, zeitgenössische Bilder) zusammengetragen, die sonst in mancherlei Privatesitz verstreut sind.

Unter den Jahresgeschäften kam diesmal der Rechnungsablage besondere Bedeutung zu: Einmal erweist sich, dass das Durchschnittspublikum seit der Augustspende 1933 des Glaubens lebt, Gesamtvereinigung und Sektionen seien nun glänzend daran. Austritte und vermehrte Ansprüche sind die unmittelbarsten Folgen jener Aktion gewesen, um welche sich unsere Sektion auf ihrem Gebiete mit redlichem Eifer bemüht hatte. Der Kassier Theodor Locher legte nach neunjähriger, tatkräftiger und sorgfältiger Arbeit infolge Wegzuges sein Amt nieder. Der Jahresbericht des Obmannes, Dr. Guggenheim-Zollikofer, erstmals in ansprechender, illustrierter Ausstattung er-